

Film von Jakob Jenzer und Hugo Sigrist

Varanasi – ein Ort der Besinnung

Varanasi – der uralte und wohl heiligste Ort Indiens hat in den vergangenen 150 Jahren hunderte von Reisenden inspiriert, ihre oft zwiespältigen Eindrücke zu dieser geheimnisvollen Stadt in ihren Berichten wieder zu geben. Und vermutlich sind in den letzten Jahrzehnten dutzende ausgezeichnete und ausführlich kommentierter Dokumentarfilme von bekannten und unbekanntem Autoren realisiert worden.

Wenn der Steffisburger Kunstschafter Jakob Jenzer und der Berner Filmemacher Hugo Sigrist uns mit der Kamera zu einem meditativen Streifzug entlang den heiligen Badestätten am Ufer des Ganges entführen, gehen Interesse, Neugierde, Erfahrung und Gespür eine besondere Verbindung ein. Die wirklichkeitsnahe und kommentarlose Projektion vermittelt mehr als nur die optischen und akustischen Reize des Alltags am Ufer des heiligen Flusses. Die 50minütige Dokumentation lässt uns innehalten, während wir uns der Musse hingeben, nachzudenken, zu staunen, zu schmunzeln oder zu erschauern. Gleichzeitig fordert uns der Film heraus, unsere eigenen Bilder von dieser fremdartigen Welt immer wieder neu zu überprüfen. Die starken Eindrücke versetzen unseren Geist gleichsam in einen Zustand der Besinnung und wir fühlen uns auf das eigene Selbst zurückgeführt. Dabei begegnen wir nicht nur der Gegenwart, sondern gleichermaßen der Vergangenheit wie auch der Zukunft.

Außergewöhnliche Sinneserfahrung inmitten 3000 Jahren Gelassenheit

"Wer die Herrlichkeit von Varanasi erkennen will, muss sich vor dem ersten Sonnenstrahl in der Dämmerung an eines der Ghats (Stufe, Badestelle) am Ufer des heiligen Ganges begeben". Dieser Aufforderung sind Jakob Jenzer und Hugo Sigrist intuitiv nachgekommen, um Stimmungen und die Ausstrahlung dieses außergewöhnlichen Ortes mit der Kamera einzufangen. Durch die Perspektive der beiden Künstler empfangen wir den Tag am südlichen Ende der Stadt an den Ufern des Ganges, folgen der beschaulichen Betriebsamkeit der Einheimischen und der Pilger, tauchen kurz in das pulsierende Treiben der Stadt ein. Dabei nehmen wir nicht nur Teil am Fest der Farben und Geräusche. Unaufdringlich, ohne Effekthascherei führen uns Jenzer und Sigrist die kritische Seiten vor Augen, denen man auf einem Rundgang durch Varanasi unausweichlich begegnet - scheinbares Chaos, Unrat, Armut, Krankheit und Tod bestehen hier wie in vielen anderen überbevölkerten Städten neben Anmut und Überfluss.

Varanasi liegt an der Stelle, wo die beiden Flüsse *Varana* und *Assi* in den Ganges fließen und ist die wohl bedeutendste heilige Stätte Indiens. Ein 3000 Jahre alter Ort der Kraft, wo jedem Lebewesen der Übergang von der materiellen zur spirituellen Welt, die Vereinigung vom Weltlichen zum Göttlichen zuteil werden kann. Ein früherer Name, *Banaras* (→ *rasa* = Saft, Lebenselixier und *bana* = jederzeit verfügbar) weist darauf hin, dass an diesem Ort vollständiger und beispielloser Sinneserfahrung der Lebensstrom im Überfluss quillt. In *Kashi* (die Leuchtende), wie die vielleicht älteste Bezeichnung der Stadt lautet, ist jeder Tag ein besonderer Tag, erfüllt von heiligen Riten und Zeremonien. Sieben Tage und neun Feste, lautet eine Maxime der Einheimischen.

Betrachtungen im Strom des Lebens

Nahezu unspektakulär reiht sich die Bilderfolge der Alltagsszenen, schlichter und üppiger Formen, betörender Farben und Geräusche aneinander. Unter den Klängen der allgegenwärtigen Ritualglocken ziehen wir am Ufer des heiligen Flusses entlang, dieser Lebensader und dem Symbol für die Kontinuität wie auch für die Unbeständigkeit aller Existenz. Dabei beobachten wir aus diskreter und gelassener Distanz die Pilger und Wandermönche beim rituellen Bad und Körperpflege, Gläubige in Meditation oder bei der *Puja* (rituelle Andacht), *Dhobiwalas* (Waschmänner), die in alter Manier Tücher und Kleider klopfen, *Dudhwalas* (Milchmänner), die ihre Kannen nach der morgendlichen Auslieferung reinigen. Wir gleiten vorbei an den vom Ganges überfluteten Tempeln am *Manikarnika Ghat*, dem *Dashashvamedh Ghat*, der zentralen rituellen Badestelle bis zum *Rajghat* am nördlichsten Ende der Stadt und ursprünglichen Standort des alten Varanasi, nahe der zweistöckigen *Malaviya* Brücke.

Wenn sich Jenzer's und Sigrist's Auge an optischen Details verfängt, wandelt sich die Projektionsfläche gleichsam zur Leinwand einer Malstudie. Der Blick haftet selbstvergessen am alten Mann, der sich in sein *Lunghi* (traditionelles Hüfttuch) wickelt, an den Passagieren, die von der gerade anlegenden Fähre steigen oder am Flötenspieler, der eigens für uns eine Melodie zu spielen scheint. Dann ruht das Auge auf der an Stufen zum Ganges zum Trocknen ausgelegten Wäsche, an den Konturen der Tempel und Gebäude, an den Überresten der im Fluss treibenden Opfergaben und lässt uns innehalten, während der Fluss des Geschehens unaufhaltsam an uns vorüberzieht. Wir beobachten eine Gruppe von Gläubigen, die unter der rezitierten Anleitung eines Bramahnen ihr *Prasad* (traditionelle Opfergabe in Form von Speisen), vorbereiten und schliesslich dem heiligen Fluss übergeben.

Mehr als alles Andere verkörpert der als *Ganga Ma* (Mutter Ganges) verehrte Fluss Reinheit und dient den Gläubigen zur materiellen und spirituellen Reinigung. So wie ein einziger Tropfen Gangeswasser ausreichen soll, um ganze Flüsse oder gar Ozeane zu weihen, vermag er eine Person vom schlechten Karma zahlreicher Existenzen zu reinigen.

Damit lässt uns der beschauliche Film ahnen, dass an diesem Ort nicht Fortschritt und Erkenntnis äusserlichen Welten das maßgebliche Ziel menschlichen Strebens sind, sondern die Ehrfurcht gegenüber der verborgenen Wirklichkeit und die Suche nach Erkenntnis des Ganzen und des Selbst.

Die Wirren des Lebens und der gesegnete Tod

Vom Ufer des Ganges begeben wir uns kurz in das lärmige Treiben auf den Strassen zum Zentrum der Stadt. Unter beharrlichem Klingeln und Hupen bahnen sich *Rikshas*, Scooter, Autos und Busse unbeirrt ihren Weg durch den Strom von Strassenverkäufern, Passanten, Lastenträgern, *Sadhus* (Wandermönche), Wasserbüffeln und heiligen Kühen. Sie alle scheinen hier geradezu einträchtig in harmonischer Symbiose nebeneinander zu existieren und gewähren sich gegenseitig gelassen Durchlass.

Wieder auf dem Ganges gleiten wir vorbei an einer der heiligen Verbrennungsstätten, wo frühmorgens gemächlich die Vorbereitungen für die täglichen Bestattungs-Zeremonien getroffen werden. Lastkähne stehen bereit, um das geladene Feuerholz für die Leichenverbrennungen abzusetzen.

Dieser Anblick ruft uns in Erinnerung, dass wir uns in der Stadt des gesegneten Todes befinden. In Varanasi ist der Tod die grösste Form stetiger Veränderung in diesem Dasein und kein Grund zur Trauer, sondern eine Feier zur Befreiung vom Zyklus der Wiedergeburt. Hier zu sterben bedeutet für die Gläubigen Erlösung, andere kommen aus ganz Indien, um die Asche ihrer Angehörigen dem Ganges zu übergeben.

Unter Lord Shiva's Schutz

"Obwohl Kashi auf der Erde liegt, ist sie doch keine irdische Stadt" soll Parvati, die göttliche Gefährtin des Lord Shiva, über Varanasi gesagt haben. Der indischen Mythologie zufolge ist Varanasi die Stadt Shivas, der im hinduistischen Glauben doppeldeutigen göttlichen Manifestation von Schöpfung und Neubeginn, von Zerstörung und Erhaltung, Leid und Erlösung. Extreme Gegensätze wie scheinbare Widersprüche indischer Kultur und Spiritualität verschmelzen denn auch gerade hier mehr als anderswo zu einer Gesamtheit von Werden und Vergehen.

Der Streifzug entlang den Ufern des Ganges lässt uns ahnen, dass sich hier der Alltag seit Urzeiten wiederholt. Vermutlich hat sich alles schon unzählige Male in ähnlicher Weise zugetragen und wird sich noch unendlich oft wiederholen. Fast unbemerkt stellt sich beim Betrachter ein unbewusster Gleichklang mit dieser Lebensanschauung ein. Dazu knüpft sich die Logik, dass nichts wirklich so tragisch oder ungeheuer wichtig ist, wie wir gemeinhin annehmen. Obwohl ganz und gar menschlich, lässt uns das Geschaute als Statisten – die wir ja auch tatsächlich sind - in einem eindrücklichen Akt des grossen Schauspiels zurück.

Jakob Jenzer und Hugo Sigrist gelingt es mit ihrem Werk, uns den archaisch anmutenden Alltag in Varanasi mit seinen vielfältigen Kontrasten und Akzenten hautnah zu offenbaren. Während wir inmitten der Flut optischer und akustischer Reize am mal andächtigen, mal chaotischen Treiben der Menschen der ewigen Stadt Indiens teilnehmen, gewährt uns die Produktion eine gebührende Distanz. Durch den natürlichen Fluss der Szenenfolge vermittelt uns die außergewöhnliche Bildkomposition in eindringlicher Weise den meditativen Zauber und die zeitlose Gelassenheit dieses einzigartigen Ortes.

Heinz Binzegger lebte 1971 und 72 in Varanasi und studierte dort indische klassische Musik. Später leitete er über Jahre umfangreiche Entwicklungsprojekte in Indien, Pakistan, Bangladesh und Nepal. Seither hat er Indien regelmässig sowohl beruflich als auch privat bereist und ist den Menschen und ihrer Kultur durch verschiedene Austauschprojekte sehr verbunden. Binzegger arbeitet als Organisationsberater, Coach und Trainer für Entwicklungsvorhaben der internationalen und interkulturellen Zusammenarbeit. - binzegger@acts.ch -